

# P.M.

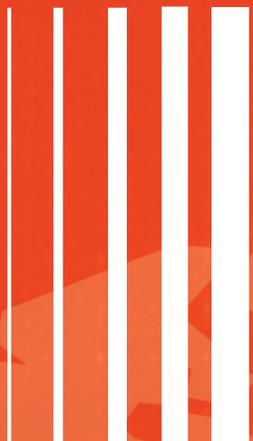
P.M. MAGAZIN | BUCH

P.J. Blumenthal



# Szenen, die Geschichte machten

Vergangenheit hautnah erleben



riva

# Szenen, die Geschichte machten

Vergangenheit hautnah erleben



P. J. Blumenthal

# Szenen, die Geschichte machten

Vergangenheit hautnah  
erleben

**riva**

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Für Fragen und Anregungen:**

[blumenthal@rivaverlag.de](mailto:blumenthal@rivaverlag.de)

2. Auflage 2012

© 2003 by riva Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH

Nymphenburger Straße 86

D-80636 München

Tel.: 089 651 285-0

Fax: 089 652096

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlaggestaltung: Julia Grunow

Satz: Stephanie Villiger

Druck: Books on Demand GmbH, Norderstedt

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-86883-230-3

ISBN E-Book (PDF) 978-3-86413-652-8

Weitere Infos zum Thema finden Sie unter

[www.rivaverlag.de](http://www.rivaverlag.de)

[www.facebook.com/rivaverlag.de](https://www.facebook.com/rivaverlag.de)

[www.twitter.com/rivaverlag](https://www.twitter.com/rivaverlag)

P. M.-Gründer Gerhard Peter Moosleitner:

## Lieber Autor dieses schönen Buches, lieber P.J. Blumenthal!

Statt mich in diesem Vorwort an den Leser zu wenden, wie es üblich ist, möchte ich hier mit Ihnen reden – einem der «ältesten» P.M.-Autoren.

Es war wohl 1979, noch im ersten «Lebensjahr» der Zeitschrift P.M.-Magazin, dass Sie auf einmal in meinem Büro standen, ein New Yorker, der in Kalifornien alte Sprachen studiert hatte, darunter Aramäisch – die Sprache, die Jesus Christus gesprochen haben soll. Sie sprühten von Ideen für Geschichten, die Sie schreiben wollten und die ich in P.M. drucken sollte.

Seit diesem Gespräch wurden viele, viele Beiträge von Ihnen in P.M. gedruckt, darunter auch die, die in diesem Buch zusammengefasst sind – die 45 Folgen der P.M.-Reihe «Szenen der Weltgeschichte».

Obwohl Sie alle diese Geschichten selbst geschrieben haben, ist Ihnen deren Vorgeschichte wahrscheinlich noch nicht vollständig bekannt. Sie begann nämlich schon im Jahr 1950. Damals hockte der 17-jährige Gerhard Peter Moosleitner vor seinem Radio, das gerade auf einen italienischen Sender eingestellt war, und hörte zwei Worte, die ihn elektrisierten. Erstens «Guerra», also Krieg. Und zweitens «Korea». Es war der Tag, an dem der Koreakrieg begann.

Was hat der Koreakrieg mit Ihrer P.M.-Reihe «Szenen der Weltgeschichte» zu tun? Zunächst nur, dass an jenem Tag, als Truppen aus dem kommunistischen Norden den 38. Breitengrad nach Süden überquerten und damit in Südkorea eindringen, im Weißen Haus in Washington ein Präsident namens Harry S. Truman residierte, der nun blitzschnell handeln, innerhalb von Stunden den Widerstand gegen die nordkoreanischen Aggressoren organisieren musste.

Nicht wahr, das klingt schon aufregend genug, um eine «Szene der Weltgeschichte» herzugeben. Wenn man dann noch in einem Kalender nachschaut und ermittelt, dass dieser 25. Juni ein Sonntag war («Der Chef des Generalstabs ist auf dem Golfplatz zu erreichen»), dann entsteht sogar ein Gefühl von besonderer Dramatik.

Ich, ein Gymnasiast und Lokalreporter, habe diese Dramatik damals kurz gespürt und dann «ad acta gelegt». Das Leben ging weiter, und es hielt für mich eine Begegnung mit Harry S. Truman bereit. Sie fand in einem der Nebengebäude des Weißen Hauses statt, bei Trumans wöchentlicher Pressekonferenz. Jemand sagte meinen Namen, ich sagte: «How do you do, Mr. President», kurzer Händedruck. Ein Augenblick – und doch genug, um Truman für mich zu einer besonderen Persönlichkeit zu machen: der einzige US-Präsident, dem ich je die Hand schütteln durfte.

Klickt es jetzt in Ihrem Kopf, lieber Herr Blumenthal? Ahnen Sie nun, worin der Zusammenhang bestand zwischen dem Koreakrieg und Ihrer Reihe «Szenen der Weltgeschichte»?

Für mich war das damals noch keineswegs klar. Ich musste erst ein ganzes Journalistenleben hinter mich bringen, die Zeitschrift P.M. entwickeln, ihr erster Chefredakteur werden, nach sechzehn Jahren diese Position an Hans-Hermann Sprado übergeben.

Erst nun wurde möglich, dass ich Sprado diese Szene – Harry Truman erfährt an einem Sonntag von der Aggression Nordkoreas gegen Südkorea – als Thema einer P.M.-Geschichte vorschlug. Sprado reagierte sofort. «Das ist eine wunderbare Sache für Blumenthal!», sagte er, kaum dass ich geendet hatte. Mit anderen Worten: eine Reihe von kurzen Berichten, jede über eine «Szene der Weltgeschichte».

Für mich bleibt, Ihnen beiden, Hans-Hermann Sprado und P.J. Blumenthal, ein «Well Done» zuzurufen.

Herzlich Ihr  
Gerhard Peter Moosleitner

P.S. Noch eine kurze Information für die Leser: Mein Themenvorschlag über Harry Truman wurde von Blumenthal nicht aufgegriffen – das Bessere ist eben des Guten Feind.

# Inhaltsverzeichnis

## *Inhaltsverzeichnis*

---

Vorwort. . . . .	9
Die Seeschlacht bei Salamis . . . . .	10
Hannibal überquert die Alpen . . . . .	14
Cäsar überschreitet den Fluss Rubikon . . . . .	18
Die Schlacht im Teutoburger Wald. . . . .	22
Der Tod des Boethius . . . . .	26
Die Eroberung Alexandrias – das Ende der Antike . . . . .	30
Die Krönung Karls des Großen. . . . .	34
Die Schlacht auf dem Amselfeld . . . . .	38
Kolumbus entdeckt Amerika . . . . .	42
Der Baum der traurigen Nacht. . . . .	46
Pizarro erobert das Inkareich. . . . .	50
Thomas More: Seine Hinrichtung und die Kirchenspaltung . . . . .	54
Die Bartholomäusnacht. . . . .	58
Der Untergang der spanischen Armada . . . . .	62
Giordano Bruno stirbt auf dem Scheiterhaufen . . . . .	66
Der Mord an Wallenstein . . . . .	70
Oliver Cromwell ruft die Republik aus . . . . .	74

George I. wird König von England . . . . .	78
Die Boston Tea Party . . . . .	82
Der Sturm auf die Bastille . . . . .	86
Die Geburt der Republik Haiti . . . . .	90
Der Wiener Kongress . . . . .	94
Die Schlacht von Waterloo . . . . .	98
Griechenland wird unabhängig. . . . .	102
US-Kanonenboote vor Japan . . . . .	106
Das Attentat auf Präsident Lincoln. . . . .	110
Die Pariser Kommune wird ausgerufen . . . . .	114
Die Schlacht am Little Bighorn. . . . .	118
Das Massaker von Wounded Knee . . . . .	122
Die Krönung von Nikolaus II. . . . .	126
Der Boxeraufstand . . . . .	130
Der Burenkrieg . . . . .	134
Das Attentat auf den österreichischen Thronfolger . . . . .	138
Das Attentat auf Rasputin. . . . .	142
Der Tod Michael Collins' und die Geburt Irlands . . . . .	146
Der Hitler-Putsch . . . . .	150
Das Grynspan-Attentat. . . . .	154
Die Atombombe auf Hiroshima. . . . .	158
Das Attentat auf Gandhi . . . . .	162
Die Gründung Israels . . . . .	166
Der Tod Eva Peróns . . . . .	170
Stalins Tod. . . . .	174
Die Niederlage der Franzosen bei Dien Bien Phu . . . . .	178
Der Dalai Lama flüchtet aus Tibet . . . . .	182
Der Mord an Präsident Kennedy . . . . .	186



## Vorwort

---

Was geht's mich an, was vor 500 Jahren passiert ist? Oder vor 1000 oder 2000 Jahren? Das ist vorbei. Außerdem, ändern kann man sowieso nichts daran. Also, was soll's?

Ein weit verbreiteter Irrtum, der sich bis in unsere Schulen geschlichen hat. Dort ist Geschichte immer noch ein Nebenfach. Ein Fach eben, das nebenher läuft, nicht so wichtig ist.

Dabei müsste Geschichte ein Hauptfach sein, weil die Beschäftigung mit ihr uns befreit aus der Gefangenschaft im Nur-Persönlichen (wie es Albert Einstein ausgedrückt hat); eine Gefangenschaft, in der wir uns, beherrscht von eigensüchtigen Wünschen, mit großem Eifer um unser Ego drehen: Wichtig ist nur, was in den persönlichen Dunstkreis gerät, interessant ist nur, was im engen Zeit-Raum der erlebten Gegenwart geschieht. Und so verleitet die scheinbare Wichtigkeit der eigenen Person zum Hochmut: einzigartig zu sein und in einer einzigartigen Zeit zu leben. Alles ist neu, noch nie dagewesen, einmalig und überraschend.

Aber so ist es nicht. Wer sich mit Geschichte beschäftigt, begreift sehr bald: »Die Gesichter und äußeren Farben sind verändert, die Dinge selbst jedoch kehren alle wieder«, schreibt der italienische Philosoph Francesco Guicciardini in einem Brief (1521): »Wir sehen kein Ereignis, das in früher Zeit nicht schon gesehen worden ist. Aber die Änderung des Namens und die Gestalt der Dinge bewirkt, dass nur die Klugen sie erkennen.«

Erkennbar werden die immer wiederkehrenden Muster und Mechanismen, Trends, Moden und Strömungen; und die immer gleichen Triebfedern großer und kleiner Taten: Macht- und Geldgier, Liebe, Hass, Mut, Verzweilung, Leichtsinn, Wut, Feigheit ... Wie heute. Und es wird erkennbar, dass wir und unsere Gegenwart so einmalig nicht sind, weder im Denken noch im Tun.

Der Verlust der eingebildeten Einmaligkeit mag enttäuschend sein, dafür jedoch werden wir auf hohem Niveau entschädigt – mit dem großartigsten Theater der Welt, in dem die schönsten, blutigsten, gemeinsten und ergreifendsten Dramen gespielt werden: die Geschichte. Und betrachten wir sie ohne den einfältigen Hochmut der Einmaligkeit, dann werden jene Dramen mit unserem heutigen Tun und Denken vergleichbar, und das bedeutet: Wir können nach den Fehlern in der Vergangenheit suchen, sie analysieren. Und vermeiden! Es ist also sehr wohl möglich, aus der Geschichte zu lernen.

In »Szenen der Geschichte«, die als Serie im PM-Magazin erschienen ist, beschreibt P.J. Blumenthal Schlüsselszenen der geschichtlichen Dramen, in denen sich das Schicksal von Menschen und Nationen entschied. Es treten auf: Schurken, Helden, Intriganten, Abenteurer, Angsthasen, Tollkühne, Skrupellose und Heilige ... alles Menschen, in denen wir uns selber wiedererkennen. Ein spannendes Buch, in jedem Fall. Wer sich darüber hinaus noch ein besonderes Vergnügen gönnen will – der kann daraus auch noch lernen.

**Michael S. Buhl**

PM-Redaktionsleiter  
München, 19. Mai 2003

# Die Seeschlacht bei Salamis

## *Die Seeschlacht bei Salamis*

Die Heerführer der griechischen Städte und Stämme halten am Strand der Insel Salamis Kriegsrat. Es ist eine lauwarne Nacht im Spätherbst des Jahres 480 v. Chr. In der engen Bucht vor den Toren Athens liegen 378 griechische Trieren vor Anker, Kriegsschiffe mit drei Reihen von Ruderern. Das Land muss sich gegen die Perser verteidigen, die ganz Griechenland unterwerfen wollen. Mit Abertausenden Fußsoldaten, Kavalleristen und Kriegswagen hat der persische Moloch Nord- und Zentralgriechenland bereits verwüstet, überall sind die Hellenen auf der Flucht, Athen ist zerstört – und jetzt steuert auch noch die Flotte des persischen Königs Xerxes mit 1200 Schiffen auf Salamis zu.

Der athenische Heerführer Themistokles sieht nur zwei Möglichkeiten: entweder nach Sizilien fliehen oder bei Salamis einen Überraschungsangriff auf See wagen. Er empfiehlt Letzteres, steht aber mit seiner Meinung ziemlich allein da. Die meisten Verbündeten würden sich lieber zum Isthmos, der Landenge von Korinth, zurückziehen – sie wollen dadurch verhindern, dass die feindlichen Landtruppen von Athen aus in den Peloponnes eindringen.

»Am Isthmos müssten wir auf offener See kämpfen«, kontert Themistokles, »was für uns ungünstig ist. Einen Kampf auf engem Raum vor Salamis dagegen gewinnen wir. Denn da kann der Feind nicht manövrieren.« Doch er vermag die anderen nicht zu überzeugen – sie entscheiden sich, am nächsten Morgen in Richtung Korinth aufzubrechen.

Schon 490 v. Chr. begehrten die Festlandhellenen zum ersten Mal gegen die Fremdherrschaft der Perser auf. Deren damaliger König Dareios schickte eine große Armee nach Griechenland, um diese westlichste Provinz seines Reichs das Fürchten zu lehren. Doch bei einer Schlacht nahe der Stadt Marathon erlitten die Perser eine herbe Niederlage und zogen gedemütigt ab. Dareios schwor blutige Rache.

Als der König 486 v. Chr. starb, betrachtete es sein Sohn und Nachfolger Xerxes als seine oberste Pflicht, die Ehre des Vaters wiederherzustellen, indem er Griechenland ein für alle Mal eroberte. Auf der griechischen Halbinsel rechnete man deswegen seit langem mit dem Schlimmsten, und im Frühjahr 480 v. Chr. trat ein, wovor die Hellenen in ständiger Angst gelebt hatten: Xerxes ließ eine Schiffsbrücke über die Dardanellen (damals: Hellespont) errichten, sodass sein riesiges Heer nach Thrakien einfallen konnte, um von hier aus nach Süden Richtung Athen zu marschieren.

*Die Seeschlacht bei Salamis ist ein Wendepunkt. Das goldene Zeitalter der Griechen unter der Herrschaft Athens beginnt*

Am Strand von Salamis denkt Themistokles darüber nach, wie er seinen Willen doch noch durchsetzen kann, die Seeschlacht bei Salamis zu erzwingen. Um Mitternacht schickt der gerissene Politiker seinen vertrauten Sklaven Sikinnos mit einem geheimen Auftrag in einem Kahn zum Befehlshaber der persischen Flotte. Sikinnos soll im Namen seines Herrn berichten, dass die Griechen uneinig seien; er, Themistokles, stehe auf Seiten der Perser und empfehle ihnen den unverzüglichen Angriff bei Salamis, weil die Griechen bei Tagesanbruch mit ihren Schiffen flüchten wollten.

Nach kurzer Beratung setzen die Perser ihre Flotte klammheimlich in Bewegung; bald haben sie die griechischen Schiffe vor Salamis umzingelt. Die Griechen bemerken zunächst nicht, was vor sich geht – bis im Lauf der Nacht der athenische Staatsmann Aristides die Sitzung der Heeresführer mit der Meldung unterbricht: »Was ihr schwatzt, ist jetzt einerlei. Ihr sollt wissen: Die Perser haben uns in die Zange genommen. Wir können nur noch kämpfen.«

Am nächsten Morgen blicken die Griechen auf die überlegene feindliche Flotte – die Lage erscheint hoffnungslos. Auf Kommando ziehen die persischen Ruderer los. Ihre Schiffe gleiten über das Wasser zum Angriff. Doch bald stellt sich heraus, dass Themistokles Recht gehabt hat: In der engen Bucht können die Perser nur schlecht manövrieren. Ihre Schiffe sind sich gegenseitig im Weg und werden häufig von den griechischen Trieren gerammt. Manchmal gelingt es den Griechen, durch ein geschicktes Überholmanöver die Ruder der feindlichen Schiffe zu zerbrechen, die dann hilflos im Meer treiben. Sie werden entert oder in Brand gesteckt, die Seeleute sind lebende Zielscheiben für die griechischen Pfeile. Da die meisten Perser nicht schwimmen können, ertrinken viele. Xerxes, der die Schlacht aus der Entfernung beobachtet, ist entsetzt. Bis zum Sonnenuntergang sind von seiner stolzen Flotte fast nur noch Wracks übrig geblieben.

Die Griechen können zunächst gar nicht glauben, dass die Schlacht geschlagen ist – immer noch erwarten sie einen erneuten Angriff der Perser. Aber Xerxes befiehlt den Rückzug, denn er befürchtet, die hellenischen Trieren könnten jetzt seine Schiffsbrücke über die Dardanellen zerstören. Unter großen Verlusten eilt der verbliebene Rest seiner Flotte nach Thrakien zurück, während Themistokles in Griechenland als Held gefeiert wird.

Die Seeschlacht bei Salamis ist ein Wendepunkt. Nach wenigen Jahren verzichten die Perser ganz auf die griechische Halbinsel. Das goldene Zeitalter der Griechen unter der Herrschaft Athens beginnt.

# Zeittafel

## Zeittafel

<b>3. Jahrt. v. Chr.</b>	Erste Besiedlung auf der Akropolis nachweisbar
<b>Um 624 v. Chr.</b>	Gesetzesreform des Dracon in Athen
<b>500 – 494 v. Chr.</b>	«Der Ionische Aufstand», eine Revolution gegen die Herrschaft der von Persien unterstützten Tyrannen
<b>490 v. Chr.</b>	Niederlage des persischen Königs Dareios in der Schlacht bei Marathon
<b>486 v. Chr.</b>	König Dareios stirbt, sein Sohn Xerxes wird Nachfolger
<b>481 v. Chr.</b>	Gründung des Hellenischen Kampfbundes
<b>480 v. Chr.</b>	Im Frühjahr fallen persische Truppen in Thrakien ein und marschieren in Richtung Athen. Niederlage des spartanischen Königs Leonidas bei den Thermopylen. Im Spätherbst vernichten die Griechen in der Schlacht bei Salamis die gesamte persische Flotte
<b>479/478 v. Chr.</b>	Befreiung der ionischen Städte
<b>477 v. Chr.</b>	Gründung des ersten Attischen Seebundes
<b>460 – 429 v. Chr.</b>	Das Zeitalter des Perikles
<b>448 v. Chr.</b>	Der »Kalliasfrieden« zwischen Griechen und Persern

# Hannibal über- quert die Alpen

## *Hannibal überquert die Alpen*

Einen ungewohnten Anblick bietet das Rhone-Tal an diesem Augusttag des Jahres 218 v. Chr. Ein Riesenheer zieht durch die grüne Landschaft Südfrankreichs nach Norden: Soldaten der Großmacht Karthago in Nordafrika – 40000 Männer zu Fuß und 9000 Reiter. Zum Tross gehören ein langer Maultierzug und etwa 40 Elefanten, die »Panzer« der Antike.

Feldherr Hannibal ist mit dieser Armee aus Spanien gekommen; er will sie über die Alpen führen und den römischen Feind im Norden Italiens angreifen. Noch bis 264 v. Chr. waren Rom und Karthago befreundet gewesen. Zum Konflikt kam es erst, als jedes der beiden Handelsvölker die Vorherrschaft über das westliche Mittelmeer beanspruchte.

Schon der Knabe Hannibal bekam von seinem Vater Hamilkar Barkas den Hass auf die Römer eingepflegt, nachdem sie Karthago im 1. Punischen Krieg 241 v. Chr. bezwungen hatten.

Im Dezember 219 eroberte der 26-jährige Hannibal mit seinem Heer den römischen Stützpunkt Saguntum. Anderthalb Jahre später überschritten die Karthager den Fluss Ebro, die Grenze des karthagischen Reichs, und zogen gen Osten. Rom antwortete mit der Entsendung eines Heeres unter dem Konsul Publius Cornelius Scipio. Doch als Scipio in Marseille ankam, war Hannibal bereits durch Südfrankreich in Richtung Norden weitergezogen.

16 Tage sind die Karthager jetzt schon unterwegs. Bald stehen sie vor der Riesenwand der Alpenkette – die Qual des Aufstiegs über den weit und breit einzigen schmalen Weg ist kaum vorstellbar. Oben wird die Situation noch schwieriger. Die Tiere finden nur mit Mühe Halt, manche stürzen ab – auch Elefanten. Außerdem werden die Karthager von einem Bergvolk unter Beschuss genommen. Aber die kriegserprobten Soldaten besiegen ihre Gegner, plündern deren Dörfer und nehmen Ersatzpferde und Maultiere mit.

Nach vier Tagen Marsch über eine breite Ebene und einer blutigen Verteidigungsschlacht gegen die Ceutronen steht eine weitere große Herausforderung vor ihnen: der Kleine Sankt Bernhard. Auch hier gibt es nur einen einzigen schmalen Übergang. Zunehmend murren die Soldaten. Sie sind erschöpft und niedergeschlagen, die Vorräte werden knapp. Zu allem Überfluss fällt Neuschnee, es ist Anfang September.

Immer wieder schafft es der willensstarke Hannibal, seine Truppen zu mobilisieren – doch die Pechsträhne reißt nicht ab. Der Schnee hat den Weg ins Tal in eine Rutschbahn verwandelt – viele Männer sterben.

*Hannibal, Feldherr der Großmacht  
Karthago, führt 40000 Soldaten und 9000  
Reiter über die Alpen. Sein Ziel ist die  
Vorherrschaft über das westliche Mittelmeer*

Schließlich erreicht das dezimierte Heer – 20000 zerlumpte Soldaten zu Fuß und 6000 Reiter – mit den verbliebenen Maultieren und 37 ausgemergelten Elefanten das Doratal in Oberitalien. Kelten, Feinde Roms, nehmen sie auf. Nach einigen Wochen der Erholung zieht Hannibal mit den neuen Verbündeten gegen die Römer.

Zwei Jahre lang bezwingt er ein Heer nach dem anderen, bis die Römer ihre Taktik ändern. Sie meiden die direkte Konfrontation und konzentrieren sich darauf, den Karthagern den Nachschub abzuschneiden.

202 v. Chr. gelingt dem römischen Feldherrn Scipio der entscheidende Coup: Er landet in Afrika. Sofort wird Hannibal zum Schutz Karthagos zurückbeordert. Er eilt nach Hause – und wird bei der Stadt Zama von den Römern vernichtend geschlagen.

Viele Historiker meinen, Hannibal habe sich völlig verschätzt. »Ich bin nicht gekommen, um gegen die Italiker zu kämpfen«, hatte der Feldherr verkündet, »sondern ich kämpfe für die Italiker gegen Rom.« Er glaubte, die von der feindlichen Großmacht unterworfenen Völker wie die Italiker hinter sich scharen zu können. Aber die hatten sich in Wahrheit längst mit dem Verlust ihrer Autonomie abgefunden – immerhin genossen sie unter Rom einen höheren Lebensstandard als vorher. So fand Hannibal zwar genügend Rückhalt, um in vielen Schlachten zu siegen – aber den Krieg konnte er nicht gewinnen.

# Zeittafel

## Zeittafel

<b>9. Jahrh. v. Chr.</b>	Gründung Karthagos durch Phöniker (Punier)
<b>Um 500 v. Chr.</b>	Erster Vertrag zwischen Karthago und Rom
<b>264 – 241 v. Chr.</b>	1. Punischer Krieg, Sieg der Römer über Karthago
<b>247/246 v. Chr.</b>	Geburt von Hannibal, Sohn des Hamilkar Barkas
<b>241 v. Chr.</b>	Karthago verliert seine Besitzungen auf Sizilien
<b>218 – 201 v. Chr.</b>	2. Punischer Krieg
<b>218 v. Chr.</b>	Im April beginnt Hannibal seinen Heerzug über die Alpen
<b>217 v. Chr.</b>	Schlacht am Trasimenischen See
<b>216 v. Chr.</b>	Hannibals Sieg bei Cannae
<b>211 v. Chr.</b>	Hannibal ante portas, vor den Toren Roms
<b>203 v. Chr.</b>	Hannibal kehrt mit seinen Truppen nach Karthago zurück
<b>202 v. Chr.</b>	Die Römer landen in Afrika und schlagen das Heer Karthagos bei Zama vernichtend
<b>201 v. Chr.</b>	Kapitulation Karthagos
<b>149 – 146 v. Chr.</b>	3. Punischer Krieg auf Betreiben des P. Cato

# Cäsar überschreitet den Fluss Rubikon

## *Cäsar überschreitet den Fluss Rubikon*

Ravenna, am 10. Januar 49 v. Chr. Heimlich entsendet Cäsar um die Mittagszeit die ersten Kohorten nach Ariminum (Rimini) und Arretium (Arezzo). Der Auftrag der Soldaten: diese römischen Grenzstädte – möglichst ohne Blutvergießen – zu besetzen. Cäsar selbst bleibt in der cisalpinischen Küstenstadt, seinem Winterlager, zurück. Er möchte jeden Verdacht vermeiden, dass er etwas Außergewöhnliches plane. Er besucht eine Schau-stellung, begutachtet die Pläne für eine neue Gladiatorenschule, die er bauen möchte, und genießt ein geselliges Abendessen mit Gönnern und Bekannten.

Nach Sonnenuntergang zieht er sich zurück und schleicht mit einem kleinen Gefolge aus der Stadt. An der nächstgelegenen Mühle lässt er Maultiere vor seinen Wagen spannen und fährt bei Dunkelheit in Richtung Süden davon. Doch nach einiger Zeit erlöschen die Fackeln seines Fuhrwerks. Der Feldherr kommt bald vom Weg ab und irrt durch die Nacht. Erst nach Stunden findet er einen Ortskundigen, der ihn zu Fuß über beschwerliche Pfade in Richtung Ariminum weiterführt.

Cäsar, hochgewachsen, hager und mit freundlichen, aber stechenden dunklen Augen, ist zu jener Zeit 51 Jahre alt. Er und Gnaeus Pompeius – einst Verbündeter, jetzt Gegner – gelten als die mächtigsten Männer Roms. Man sieht es Cäsar nicht an, dass er in Bedrängnis ist, denn er strahlt wie immer eine über-menschliche Ruhe aus.